

Auf dass das Wort erfüllet werde, ...

Vor allem der Verfasser des Matthäus-Evangeliums spricht offen an, dass er stets einen Bezug zum Tanach herstellt, jene Schriftsammlung, die wir mit „Altes Testament“ bezeichnen. Nun, ich kann zwei Begebenheiten immer auf irgendeine Weise verknüpfen, und sei es noch so sehr an den Haaren herbeigezogen.

Ein kleines Beispiel soll dies verdeutlichen. Wenn ich ein Buch lese, stoße ich immer wieder auf Textstellen, wo ich sage: Genau das habe ich auch schon erlebt, beobachtet oder gefühlt; das ist selbstverständlich. Genauso versetzen wir uns ja gern die Rolle unsres Roman- oder Filmhelden. Wir haben schnell einen Bezug hergestellt, uns und unser Gewissen getestet. Ebenso stellen wir Bezüge zwischen bekannten Personen und Menschen her, die uns begegnen und uns unbekannt sind, weil wir meinen, gewisse Ähnlichkeiten zu uns bekannten Menschen erkannt zu haben.

In unsrem neuen Testament sind die Verbindungen in keiner Weise gekünstelt oder unlogisch. Es stellt sich nur die Frage: Entsprechen beide Schriftstellen wahren Begebenheiten (Duplizität der Fälle), ist nur eine tatsächlich geschehen oder sind beide reine Erfindung? Das Problematische bei einer Verifizierung alter Texte ist immer die richtige Einschätzung. Das heißt, wir müssen hinterfragen, was der Autor mit seiner Passage oder auch nur mit einem Wort daraus bezwecken wollte. Ich denke, wer die Bibel – ob Altes oder Neues Testament – Wort um Wort für bare Münze nimmt, wird irgendwann auf Widersprüche stoßen, die ihn sehr verwirren werden. Wir kennen das, wie schon die kleinste Umstellung eines Wortgefüges den Sinn verändern kann. Was die alten Texte, in alter und meist nicht mehr lebender Sprache betrifft, kommt noch hinzu, dass die Übersetzungen niemals genau den Sinn eines Begriffes wiedergeben können. Wochenlang soll Martin Luther über einem einzigen Wort gebrütet haben, als er die Bibel als erster ins Deutsche übersetzte, und hätte dennoch einen Kompromiss eingehen müssen. Wir müssen bedenken, dass die Übersetzer der griechischen Schriftstellen in die Vulgata (die lateinische Bibelübersetzung) vor der gleichen Herausforderung gestellt waren. Dieses Mal will ich jedoch nicht auf die offenkundig falsch übersetzten Bibelstellen hinweisen, sondern Begebenheiten und Wunderschilderungen aus dem Tanach herausgreifen, die sich im Neuen Testament widerspiegeln.

Vielleicht noch eine grundsätzliche Bemerkung, bevor ich konkrete Beispiele anführen werde. Das jüdische Volk war von Anfang an (Abraham nahm sich schließlich auch einmal ohne zu fragen neues Land) ständiger Bedrohung durch andre Völker ausgesetzt. Nicht einmal im eigenen Territorium konnte sich ein Stamm gegenüber den andren Stämmen in Sicherheit wiegen, weil ständig neue Besitzansprüche geltend gemacht wurden. Das Recht des Stärkeren war stets

geltendes Recht, und daran hat sich mancherorts leider bis heute nichts geändert (siehe Ostukraine, Tibet, Kosovo, die Falklandinseln, usw.). Kein Volk in vorchristlicher Zeit hatte eine so ausgeprägte schriftliche Dokumentation wie das jüdische. Gelitten hat immer der Schwächere, gejubelt der Stärkere. Bei den Israeliten kam hinzu, dass sie sich als auserwähltes Volk Gottes gesehen hatten. Sie mussten all ihre Sorgen, Verzweiflungen und Ängste, ihre Freude und ihr Lob einem einzigen Gott entgegenschleudern, während die andren die Möglichkeit hatten, ihre Anrufe auf mehrere Götter zu verteilen. Die Sehnsucht nach Errettung, nach einem himmlischen Jerusalem, ist sie nicht ein Segment auch unsres Denkens? Der größte Teil des Alten Testaments steht im Kontext zum „Babylonischen Exil“, wurde auch in dieser Zeit und danach verfasst. Das Neue Testament steht mehr als wir glauben in Beziehung zum Alten. Nun aber ins Detail!

Das Buch Sacharja geht zurück auf den Propheten Sacharja, der zwischen 520 und 518 vuz in Jerusalem aufgetreten ist und beginnt mit einer Zeitangabe: *Im zweiten Jahr des Darius ...* Darius war Perserkönig und lebte in Babylon von 549 – 486 vuz; somit steht die Schrift Sacharjas im Einklang mit den Geschehnissen dieser Zeit. Wenn wir bei Sacharja weiter lesen: *Schwer hat der Herr euren Vätern gezürnt.* (Sach 1, 2), wird ein Bezug zur babylonischen Gefangenschaft hergestellt, die von den Juden ja bis heute als Strafe Gottes gesehen wird. *Meine (Gottes) Worte und meine Entschlüsse, die ich durch meine Knechte, die Propheten, verkünden ließ, haben sich nicht an euren Vätern erfüllt? Darauf kehrten sie um und sagten: Wie unsere Wege und unsere Taten es verdienten, gedachte der Herr der Heere an uns zu handeln, und so hat er gehandelt.* (Sach 1, 6) Es scheint eine menschliche Eigenheit zu sein, dass die Juden weniger Lobeshymnen auf die Befreiung und die Rückkehr aus dem Exil aufgeschrieben haben, sondern viel mehr Worte gefunden haben, um die Klage über das harte Vorgehen ihres Gottes gegen sie wegen ihrer Verfehlungen kundzutun. Doch sie haben in Gott einen Rächer gefunden. Haben sie das wirklich, oder nehmen sie dies zum Vorwand ebenso dreinschlagen zu können? In acht Visionen prophezeit Sacharja das Schicksal Jerusalems. Nicht die Stadt ist hier gemeint sondern das gesamte Gottesvolk der Israeliten.

In der ersten Vision zeigt sich Jahwe als Beschützer Israels, die zweite beschreibt das Gericht gegen die Feinde, es wird die Schutzfunktion Gottes wiederholt, und schließlich kommt die Rache ins Spiel: *Ja, jetzt hole ich meine Hand zum Schlag gegen sie aus, sodass sie eine Beute ihrer eigenen Knechte werden.* (Sach 2, 13) Durchaus bemerkenswert sind die folgenden fünf Visionen.

Gott nimmt sein auserwähltes Volk unter seinen Schutz und erhebt sich mächtig gegen deren Feinde: *Und ihr werdet erkennen, dass der Herr der Heere mich gesandt hat. Juble und freue dich, Tochter Zion; denn siehe, ich komme und*

wohne in deiner Mitte – Spruch des Herrn. An jenem Tag werden sich viele Völker dem Herrn anschließen, und sie werden mein Volk sein, und ich werde in deiner Mitte wohnen. Dann wirst du erkennen, dass der Herr der Heere mich zu dir gesandt hat. (Sach 2, 13-15) Offen für alle möglichen spekulativen Verbindungen bleibt, wer es ist, den der Herr der Heere (die typisch kriegerische Bezeichnung im Tanach für Gott) zu den Juden sendet.

In der vierten Vision tritt ein Hohepriester mit dem Namen Jeschua auf, der vor einem Engel des Herrn steht und vom Satan, an Jeschuas rechter Seite, angeklagt wird. Jeschua trägt schmutzige Gewänder. Der Engel aber tritt für den Priester ein, er weist den Satan ab. Daraufhin wird Jeschua neu eingekleidet. Ich denke, dass in diesem wunderschönen Bild nochmals das Gericht über die Feinde Israels gemalt wird. Die bösen Taten und die Bosheit der Feinde vertritt Luzifer, der Priester Jeschua – auch nicht frei von Schuld (schmutzige Kleider) – das Volk der Israeliten. Wir wissen, dass viele Juden in Gefangenschaft und Exil von Jahwe abgefallen waren. Gott nimmt sie wieder auf, wenn sie seine Ordnung einhalten. Und dann folgen meiner Meinung nach sehr wichtige Worte des Engels: *Höre, Hohepriester Jeschua: Du und deine Gefährten, die vor dir sitzen, ihr seid Männer, die Wahrzeichen sind. Denn siehe, ich will meinen Knecht kommen lassen, den Spross. Denn der Stein, den ich vor Jeschua hingelegt habe – auf diesem einen Stein sind sieben Augen. Ich ritze in ihn eine Inschrift ein – Spruch des Herrn der Heere – und ich tilge die Schuld dieses Landes an einem einzigen Tag. An jenem Tag – Spruch des Herrn der Heere – werdet ihr einander einladen unter Weinstock und Feigenbaum.* (Sach 3, 8-10)

Dass im Alten Testament Gott immer wieder den Bund mit seinem auserwählten Volk erneuert, ist nicht neu. Auch dies findet sich zum Beispiel in der Spendung der christlichen Sakramente wieder. Neu ist in diesem Text, die Ankündigung eines Messias (Friede unter allen Völkern; nämlich symbolisch dargestellt mit dem Sitzen unter Weinstock und Feigenbaum). Hat daraus das junge Christentum geschöpft?

Nachdem der Engel den Sacharja aus seinen Träumen geholt hatte, erklärte er ihm die Bedeutung des Geschauten: Die Ölbäume. *So lautet das Wort des Herrn an Serubbabel: Nicht durch Macht, nicht durch Kraft, allein durch meinen Geist! – spricht der Herr der Heere.* (Sach 4, 6) Serubbabel war der Enkel des Königs Joachim von Juda, der 597 vuz nach Babylon verschleppt worden war. Und weiter heißt es: *Serubbabels Hände haben den Grund zu diesem Haus gelegt, und seine Hände werden es vollenden, damit man erkennt, dass mich der Herr der Heere zu euch gesandt hat.* (Sach 4, 9) Und dann spricht er von zwei Ölbäumen, die den zwei! Gesalbten entsprechen, die vor dem Herrn der ganzen Erde stehen. Sind vielleicht er selbst und der Prophet Haggai damit gemeint? Zu Haggai werden wir noch kommen.

In der sechsten Vision sieht er eine fliegende Schriftrolle, zwanzig Ellen lang und zehn Ellen breit. Sie stellt den Fluch Gottes dar, mit dem er die Diebe und die Meineidschwörer vernichten wird. Ich denke, es ist damit die Tora (die fünf Bücher Mose) gemeint. Wer sich nicht an die Schrift hält, wer etwas daraus wegstiehlt, wer Falsches daraus ableitet, wird umkommen.

Die siebte Prophetie ist für mich einigermaßen unverständlich. Ein Fass, aus dem eine Frau entsteigen will, soll die ganze Schuld der Erde symbolisieren. Doch sie wird zurückgestoßen, und der bleierne Deckel auf das Fass gesetzt. Aber dann treten zwei fliegende Frauen hervor (Wo hervor?) und tragen das Fass zwischen Himmel und Erde fort, worauf der Engel erklärt, dass im Land „Schinar“ ein Tempel für die Frau gebaut werden soll. *Er wird auf festem Grund stehen, und dort wird sie an ihrem Platz aufgestellt werden.* (Sach 5, ...11) Schinar war ein Landstrich im heutigen Nordirak (Kurdengebiet) und soll der Wohnort Nimrods eines Urenkels von Noach gewesen sein (Gen 10,10). Wie weit diese Personen überhaupt historisch sind, lässt sich nicht nachweisen. Ich kann mir nur vorstellen, dass Sacharja mehr oder minder sagen wollte: Frauen haben bei uns hier nicht das Sagen, dort in der Ferne könnt ihr ihnen einen Tempel bauen!

Bevor ich zur achten Vision und einer ganz entscheidenden Schriftstelle komme, muss ich etwas über den „Jerusalem Tempel“ sagen. Bekanntlich wurde der Tempel Salomos zwischen 957 und 951 v.u.Z. erbaut, doch 587 v.u.Z. von den Babyloniern zerstört. Serubbabel, der König zur Zeit Sacharjas, stellte ihn 518 v.u.Z. wieder her. Erst 70 n.u.Z. wurde er schließlich von den Römern zerstört. Das deckt sich mit den Worten der achten Vision: *Nimm Silber und Gold, mach eine Krone, setze sie dem Hohenpriester Jeschua, dem Sohn des Jozadak, aufs Haupt und sag zu ihm: So spricht der Herr der Heere: Da ist ein Mann, Spross ist sein Name; denn wo er steht, wird es sprossen, und er wird den Tempel des Herrn bauen.* (Sach 6, 11 und 12) Der Hohepriester Jeschua lebte zwischen 515 und 490 v.u.Z. Sacharja treibt somit mit seinen Worten den Tempelbau voran. Gott wird sein Volk nicht im Stich lassen: *Und wie ihr, Haus Juda und Haus Israel (seit 931 v.u.Z. Zerfall in Nordreich Juda und Südreich Israel), ein Fluch unter den Völkern gewesen seid, so werde ich euch erretten, dass ihr ein Segen seid. Fürchtet euch nicht! Macht eure Hände stark! Denn so spricht der Herr der Heere, so kehre ich jetzt um und plane in diesen Tagen, Jerusalem und dem Haus Juda Gutes zu tun. Fürchtet euch nicht!* (Sach 8, 13-15)

In der späteren Vorhersage meint Sacharja, dass sämtliche Völker der Umgebung vereint sind mit seinem auserwählten Volk, seinen Gegnern prophezeit er ein schreckliches Gericht. Aber nun zu der Passage, die uns sehr bekannt vorkommen wird!

Juble laut, Tochter Zion! Jauchze, Tochter Jerusalem. Sieh, dein König kommt zu dir. Er ist gerecht und hilft; er ist demütig und reitet auf einem Esel, auf einem Fohlen, dem Jungen einer Eselin. (Sach 9, 9) Mit „König“ kann nur Serubbabel gemeint sein, der Erbauer des neuen Tempels. Markus verknüpft diese Prophetie mit Jesus und Matthäus übernimmt die Annahme: *Geht in das Dorf, das vor euch liegt; dort werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Fohlen bei ihr. Bindet sie los und bringt sie zu mir!* (Mt 21, 2) *Das ist geschehen, damit sich erfüllt, was durch den Propheten gesagt worden ist: ...* (Mt 21, 4) Von nun an ist Jesus dieser König. Kann man es sich so leicht machen?

Für den Propheten Haggai, der zur Zeit Sacharjas gelebt hatte, ist der Tempelbau das einzige Thema, und er verquickt ihn mit dem neuen Heil, das über die Juden kommen werde. Auch ist seine Schrift weniger eine Prophetie als ein Lobpreis über Serubbabel und Jeschua, dessen Hohenpriester. Man könnte meinen: Der Messias – Serubbabel – ist gekommen. Tatsache ist, dass Serubbabel in Bezug auf Jesus eine große Rolle spielt. So wie ihn Haggai und Sacharja als Davidssohn bezeichnet, wird Jesus ebenso benannt, da sie beide dem Stammbaum Davids entspringen. Serubbabel war laut Matthäus sozusagen der Urururgroßvater Jesu. Dass sich das zeitmäßig nicht ausgehen kann, liegt auf der Hand; aber wir wollen nicht so genau sein.

Tatsächlich war die Zeit unter Serubbabels Regentschaft der „Vierte Abschnitt jeder jüdischen Epoche“. Was ich damit meine? Auch die Geschichte des jüdischen Volkes läuft in Zyklen ab: 1. Ungehorsam – 2. Not und Bedrückung – 3. Erkenntnis und Umkehr – 4. Ruhe; und schließlich wieder Ungehorsam. Da alles auf Gott bezogen ist, kommt dieser wie sein Volk nie zur Ruhe, denn er muss es ständig strafen, auf seines Volkes Reue und Umkehr warten, um es belohnen zu können. Dann beginnt alles von vorn.

Wie sehr biblische Geschichten miteinander verknüpft sind, will ich im Folgenden mithilfe eines besonders wichtigen Propheten erläutern; Samuel. Er war es, der in der Zeit des ersten Königs, Saul, gelebt hatte und den Aufstieg Davids dokumentierte. David spielt als Urvater Jesu auch im Neuen Testament eine wichtige Rolle.

Das Schicksal Samuels ist eng mit dem des Johannes (der Täufer) verquickt. Was heißt eng; es ist frappierend ähnlich. Ist das Zufall, oder hat hierbei Lukas Anleihe genommen?

Elkana, ein Zufiter aus dem Gebirge Efraim hatte zwei Frauen, die Peninna und Hanna hießen. Hanna aber war unfruchtbar, worüber sie sich sehr kränkte. Eine unfruchtbare Frau galt als Schande. Lassen wir uns die folgenden Bibeltexte auf der Zunge zergehen! *Hanna war verzweifelt, betete zum Herrn und weinte sehr.*

Sie machte ein Gelübde und sagte: Herr der Heere, wenn du das Elend deiner Magd wirklich ansiehst, wenn du an mich denkst und deine Magd nicht vergisst und deiner Magd einen männlichen Nachkommen schenkst, dann will ich ihn für sein ganzes Leben dem Herrn überlassen; kein Schermesser soll an sein Haupt kommen. (1. Sam 1, 10 und 11) Da erschien dem Zacharias ein Engel des Herrn; er stand auf der rechten Seite des Rauchopferaltars. Als Zacharias ihn sah, erschrak er, und es befahl ihn Furcht. Der Engel aber sagte zu ihm: Fürchte dich nicht, Zacharias! Dein Gebet ist erhört worden. Deine Frau Elisabet wird dir einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Johannes geben. (Lk 1, 11-13) Was wurde also Samuel? Richtig: Ein Nasiräer, ein Gottgeweihter. Was war Johannes? Er war Nasiräer. Beide hatten unfruchtbare Mütter, beide erblickten als Gottesgeschenke das Licht der Welt, und beide wurden sie Gott geweiht.

Es stellt sich die Frage, warum Jesus nicht auch Nasiräer sein musste; das wäre doch nur selbstverständlich. Bei ihm ließen sich die Evangelisten eine neue Variante einfallen: Die Jungfrauengeburt. Aber nun weiter bei Samuel!

Im Kapitel 3 des 1. Samuelbuches geht es um seine Legitimation, als Prophet auftreten zu dürfen; das ist die Geschichte mit dem Priester Eli, seinem Lehrer, und der Stimme Gottes. Samuel denkt, es sei Eli, der ihn ruft. Samuel ist aber nicht nur Prophet, er ist auch Richter. Alle hören auf Samuel, doch sie wünschen sich einen König. Samuel warnt sie zwar vor diesem Schritt, dennoch salbt er in der Kraft des Herrn Saul zum König. *Nur fürchtet den Herrn und dient ihm treu und von ganzem Herzen! Denn ihr seht, welch große Dinge er an euch getan hat. Wenn ihr aber wieder Böses tut, dann werdet sowohl ihr als auch euer König dahingerafft werden. (1. Sam 12, 24 und 25)*

Saul, so berichtet die Bibel war ein sehr kriegerischer König, der ringsum mit allen seinen Feinden Krieg führte. Als er sich aber eines Tages dem Willen Gottes widersetzt und dafür auf die Stimme seines Volkes hört. Ungeheuerlich ist für mich, was Gott Saul aufgetragen hat: Töte, töte Amalek! Gott verlangt einen Mord? Jedenfalls weigert sich Saul, und so entzieht Gott ihm die Königswürde. Trotzdem trauert Samuel um Saul, *weil es den Herrn reute, dass er Saul zum König über Israel gemacht hatte. (1. Sam 15, ...35)* Das ist auch bemerkenswert. Wir können nachlesen, dass Saul an einer psychischen Störung gelitten haben musste. (1. Sam 16, 14) Nun geht es aber munter mit David weiter; natürlich ebenfalls kriegerisch. Aber zuvor noch die Bibelstelle, die uns verrät, wie es zur Auserwählung dieses David gekommen war. Auch die ist interessant, weil sie sich mit der Geschichte Josefs in der Isaak-Erzählung deckt.

Gott schickt Samuel zu einem Betlehemeniter (Bewohner Betlehems) namens Isai. *Als er nach Betlehem (alte Schreibweise) kam, gingen ihm die Ältesten der Stadt zitternd entgegen und fragten: Bedeutet dein Kommen Frieden? Er antwortete: Frieden? Ich bin gekommen, um dem Herrn ein Schlachtopfer*

darzubringen. Dann heiligte er Isai und seine Söhne und lud sie zum Opfer ein. (1. Sam 16, ...4 und 5) Schon seltsam, dass sie Angst haben, Samuel könne Frieden bringen. Nach dem Mahl führt Isai seine Buben vor, einen nach dem anderen. Samuel hat den Auftrag von Gott, nicht auf das Äußere zu schauen sondern in ihr Herz. Bald sind alle durch (Die Brüder Grimm haben hier Anleihe genommen.), doch: *Und er fragte Isai: Sind das alle deine Söhne? Er antwortete: Der jüngste fehlt noch, aber der hütet gerade die Schafe.* (1. Sam 16, 11 ...) Sogleich salbte er David. Die Salbung kommt aber keiner Krönung gleich sondern ist eine Vorstufe dafür.

Saul will sein Gemüt erhellen und fragt seine Diener um Rat. Die kennen einen Zitherspieler und bringen ihn vor Saul. Wer ist es? Natürlich David. Dieser bleibt in Sauls Diensten und spielt immer dann, wenn der König Anfälle bekommt. Eines Tages, als der König den David mit seinem Speer an die Wand heften will (soll ja lustig sein), ergreift der junge Mann auf Anraten seiner Frau Michal die Flucht zu Samuel. Die Saul-Erzählung ist so spannend, dass ich sie demnächst als Kurzgeschichte aufschreiben muss. Hier soll es ja um andres gehen.

Ganz wichtig ist das Kapitel 28 im 1. Samuel. Da geht es um die Totenerweckung Samuels auf Wunsch Sauls durch eine Frau, die Gewalt über die Totengeister hat. Interessant ist aber, dass Saul selbst in seiner Regentschaft die Totenbeschwörer und Wahrsager in seinem Land alle töten hat lassen, weswegen er sich anonym dieser Frau nähert. *Die Frau sagte: Wen soll ich für dich heraufsteigen lassen? Er antwortete: Lass Samuel für mich heraufsteigen! Als die Frau Samuel erblickte, schrie sie laut auf und sagte zu Saul: Warum hast du mich getäuscht? Du bist ja Saul.* (1. Sam 28, 11 und 12)

Auch Samuel ist alles andere als erfreut, Saul zu sehen. Aber auch für Saul wird die Begegnung ungemütlich, als Samuel ihm prophezeit, dass Gott ganz Israel in die Gewalt der Philister geben will. Wie recht er doch hatte: Saul stürzt sich, geschlagen vom feindlichen Heer, ins eigene Schwert.

Es geht jedoch weniger um die Weissagung als um die Tatsache, dass Totenbeschwörer und die Totenerweckung wichtiger Persönlichkeiten im Tanach eine entscheidende Rolle gespielt hatten und von den Schreibern des Neuen Testaments übernommen wurden.

Das zweite Samuel-Buch hält überraschenderweise ein wenig andere Wahrheiten für den Leser bereit. Hat es im ersten Buch geheißen, dass Saul deshalb Suizid verübt hat, weil keiner von seinen eigenen Männern bereit war, ihn vor den anstürmenden Feinden zu töten, so behauptet ein Bote vor David, dass er auf Bitte Sauls diesen getötet habe, worauf David ihn umbringen lässt und in Trauer um den grausamen König verfällt, der ihn ja ebenfalls töten wollte. Davids Frau

Michal aus dem ersten Buch wird seltsamerweise abgelöst von seinen beiden Frauen Ahinoam und Abigaijl, Ischbaal wird König über Israel und David für sieben Jahre und sechs Monate von Juda. Natürlich – wie könnte es im Alten Testament auch anders sein – gab es Krieg zwischen den beiden Reichen.

Nach Ischbaals Tod (2. Sam 1-12), zwei Jahre König – auch dieses Kapitel wäre natürlich eine schönschaurige Erzählung – wird David König für 40 Jahre über ganz Israel.

Will man Verbindung zwischen dem Alten und dem Neuen Bund herstellen, kommt man an Jesaja nicht vorbei. Er verkündete zwischen 740 und 701 v.u.Z., doch gliedert sich das Jesaja-Buch in drei Abschnitte, die jeweils von einem andren „Jesaja“ verfasst wurden, sodass wir eine Entstehungszeit von nahezu dreihundert Jahren annehmen müssen. Selbst die Kapitel 1 bis 39 stammen nicht nur von ihm sondern wurden von seinen Schülern kommentiert und sehr erweitert (Protojesaja). In den Kapiteln 40 bis 55 befindet sich das Volk Israel im Babylonischen Exil, somit sind sie zwischen 586 und 538 v.u.Z. einzuordnen (Deuterojesaja). Der dritte Abschnitt (Tritojesaja), Kapitel 56 bis 66 ist in der Zeit nach dem Exil angesiedelt und endet mit einer Apokalypse.

Im Protojesaja wird gleich zu Beginn der Zeitraum eingegrenzt, in dem Jesaja seine Visionen hatte: *Visionen des Jesaja, des Sohnes des Amoz, über Juda und Jerusalem, die er zu der Zeit hatte, als Usija, Jotam, Ahas und Hiskija Könige von Juda waren.* (Jes 1, 1) Als Parallelpropheten dürfen Micha, und zum Teil auch Amos gelten. (Usija 767-739, Jotam 739-734, Ahas 734-728, Hiskija 728-699 v.u.Z. Dies sind nur Etwa-Angaben, weil es zu mehreren Überschneidungen der Regentschaften kam.)

Jesaja hält sich in seinen Versen streng an das vorhin beschriebene Verhalten der Juden: UNER, also Ungehorsam, Not, Erkenntnis, Ruhe. Bei ihm heißt das: Die Untreue des Volkes gegenüber Gott – Die Folgen der Sünde – Das Gericht über das sündige Volk (der Tag Jahwes) und das messianische Reich Gottes mit der Reinigung von allem Übel – Rettung der Übriggebliebenen und Friedenszeit.

Jesaja sieht den Herrn, der auf der Suche nach einem Propheten ist, und so bietet er sich als solchen an: *Da sagte er (Gott): Geh und sag diesem Volk: Hören sollt ihr, hören, aber nicht verstehen! Sehen sollt ihr, sehen aber nicht erkennen! Verhärtete das Herz dieses Volkes, verstopft ihm Ohren, verklebt ihm die Augen, damit es mit seinen Augen nicht sieht und mit seinen Ohren nicht hört, damit sein Herz nicht zur Einsicht kommt und sich nicht bekehrt und nicht geheilt wird!* (Jes 6, 9 und 10) Im Johannesevangelium (12. Kapitel, ab Vers 37) wird genau diese Stelle zitiert, doch überträgt sie der Autor auf Jesus, dessen Worte von vielen genauso weder gehört noch verstanden wurden.

Und Jesaja verweist auf den Immanuel (Gott mit uns): *Da sagte Jesaja: Hört her, ihr vom Haus David! Genügt es euch nicht, Menschen zu belästigen? Müsst ihr auch noch meinen Gott belästigen? Darum wird euch der Herr ein Zeichen geben: Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, sie wird einen Sohn gebären, und sie wird ihm den Namen Immanuel geben.* (Jes 7, 13 und 14) Dies steht auch worttreu bei Matthäus (Mtt 1, 23). Er leitet daraus die Geburt Jesu durch die Jungfrau Maria ab, was Lukas (Lk 1, 31) übernimmt. Maria wird etwa 13 Jahre alt gewesen sein, als sie Jesus gebar; sie war tatsächlich also „almah“, eine junge Frau. Die Empfängnis ohne Verwundung ist theoretisch und praktisch möglich, vor allem dann wenn wir das Verlobungsjahr berücksichtigen, in dem vollzogener Geschlechtsverkehr verboten war. Ein Gebären ohne Verwundung ist aber auch theoretisch unmöglich. Wenn wir genau auf die Worte des Propheten achten, können wir erkennen, dass er die Frau als Jungfrau „empfangen“ lässt. Er schreibt jedoch nicht, dass sie als Jungfrau geboren hat. Wie die Sache mit der Jungfrauengeburt, ist auch der Bezug zu Jesus zwar möglich aber weit hergeholt oder zumindest anzweifelbar, so denke ich. Doch Jesaja wird konkreter.

Lehre und Warnung: Wer nicht so denkt, für den gibt es kein Morgenrot. Er wandert umher, verdrossen und hungrig. Und wenn er hungert, dann wird er wütend, und er verflucht seinen König und seinen Gott. Er blickt nach oben und blickt zur Erde; aber überall sieht er nur Not, Finsternis und beängstigendes Dunkel. Doch die Finsternis wird verscheucht; denn wer jetzt in Not ist, bleibt nicht im Dunkel. (Jes 8, 20-23) Und nach der Belehrung und Warnung heißt es: *Das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein helles Licht; über denen die im Land der Finsternis wohnen, strahlt ein Licht auf. Du erregst lauten Jubel und schenkst große Freude ...* (Jes 9, 1 und 2) *Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Die Herrschaft liegt auf seiner Schulter; man nennt ihn: Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater der Ewigkeit, Fürst des Friedens. Seine Herrschaft ist groß, und der Friede hat kein Ende. Auf dem Thron Davids herrscht er über sein Reich; er festigt und stützt es durch Recht und Gerechtigkeit, jetzt und für alle Zeiten. Der leidenschaftliche Eifer des Herrn der Heere wird das vollbringen.* (Jes 9, 5 und 6) Diese bekannte Stelle finden wir bei Lukas in Bezug auf das geborene Kind Jesus: *Er wird groß sein, und Sohn des Höchsten genannt werden. Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben. Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen, und seine Herrschaft wird kein Ende haben.* (Lk 1, 32 und 33)

Betrachten wir diese Textstellen aus drei Blickwinkeln! Der Christ, für den Jesus der Messias ist, wird sich nicht schwer tun mit der Personifizierung dieses von Jesaja beschriebenen Herrschers. Dass Jesaja auf einen Messias hinweist liegt auf der Hand. Ein Jude tut sich schwer, denn weder der weise König Salomo noch der Friedensfürst Serubbabel haben den ewigen Frieden erhalten können. Der Jude und Zeitgenosse Jesajas wird die Worte als Zeichen der

Hochachtung des Propheten gegenüber dessen König sehen; sie sollen ihn umschmeicheln und dazu bringen, den Worten durch königliche Taten Folge zu leisten. So ein Loblied träfe eher auf Hisija als auf Ahab zu, denn Zweitgenannter ließ viele sogenannte Reliquien zerstören bis hin zum Stab des Mose. Verehrung sollte allein Jahwe gegenüber rechtens sein.

Wir wissen wohl, wann dieser Jesaja in etwa gelebt und aufgetreten ist. Wir wissen, dass seine Schüler seine Droh- und Lobesreden verbreitet, wahrscheinlich auch ergänzt haben. Wir wissen, dass es eine fast vollständig erhaltene Abschrift des Jesajabuches gibt, welche in den Höhlen Qumrans entdeckt, jedoch etwa 200 vuz hergestellt wurde. Was wir nicht wissen ist, wann dieses Buch tatsächlich geschrieben wurde; aus der Zeit um 700 vuz, also das Original konnte nicht gefunden werden. Eines ist sicher, die Messias-Sehnsucht der Israeliten ist bedeutend älter und könnte aus der Zeit König Davids stammen, wenn nicht aus noch früherer Zeit.

Eine Stimme ruft: Bahnt für den Herrn einen Weg durch die Wüste! ... (Jes 40, 3) Diese Worte finden sich bei den andren Evangelisten wieder und werden von ihnen auf Johannes den Täufer gemünzt. Wenn es aber weiter heißt: Wer hat im Osten den geweckt, dem Gerechtigkeit folgt auf Schritt und Tritt? Wer gibt ihm die Völker preis und unterwirft ihm die Könige? (Jes 41, 2), so ist dies eindeutig auf Kyros II. bezogen, der mit seinem Edikt 538 vuz den Israeliten den Abzug aus dem Babylonischen Exil ermöglichte. Kyros wurde von vielen Nationen, die unter seiner Herrschaft lebten als „idealer“ König bezeichnet. Kyros erließ die Religionsfreiheit. (Ihr islamischen Mullahs, Emire, Sultans und Könige schaut auf Kyros!) Wen wundert es, dass ihn das Jesaja-Buch ebenfalls ehrt, wengleich es dort richtig heißt: Kyros kann nur so sein, weil Gott es so will.

Für mich sind die folgenden Trostworte für Israel von entscheidender Bedeutung: *Du, mein Knecht Israel, du Jakob, den ich erwählte, Nachkomme meines Freundes Abraham. Ich habe dich von den Enden der Erde geholt, aus ihrem äußersten Winkel habe ich dich gerufen. Ich habe zu dir gesagt: Du bist mein Knecht, ich habe dich erwählt und dich nicht verschmäht. Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir; hab keine Angst, denn ich bin dein Gott ... (Jes 41, 8-10) Zum ersten Mal wird das Volk Israel als Knecht Gottes bezeichnet, was für die kommende Analyse von höchster Wichtigkeit ist.*

Im bekannten Text des Kapitels 42, dem so genannten ersten Lied vom Gottesknecht heißt es: *Seht, das ist mein Knecht, den ich stütze; das ist mein Erwählter, an ihm finde ich Gefallen. Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt, er bringt den Völkern das Recht. Er schreit nicht, er lärmt nicht und lässt seine Stimme nicht auf der Straße erschallen. ... Ich habe dich geschaffen und dazu bestimmt, der Bund für mein Volk und das Licht für die Völker zu sein: blinde Augen zu öffnen, Gefangene aus dem Kerker zu holen und alle, die im Dunkel*

sitzen, aus ihrer Haft zu befreien ... Natürlich könnten diese Worte auf Jesus zugeschnitten sein. Doch sind sie das mit Bestimmtheit? Was ist mit Serubbabel? Wie sind sie unter der Gleichsetzung „Knecht = das Volk Jakobs“ zu verstehen? Hier scheiden sich die Geister, aber ich denke, dass für die christliche Katechese diese Bibelstelle höchst wichtig ist.

Wie lose die Textstellen angeordnet sind, erkennen wir daran, dass das Loblied auf Kyros Inhalt des Kapitels 4, dessen Berufung und Beauftragung von Jahwe die Kapitel 44 bis 48 verkünden.

Im Kapitel 49 ist wieder die Rede vom Knecht: *So spricht der Herr: Zur Zeit der Gnade will ich dich erhöhen, am Tag der Rettung dir helfen. Ich habe dich geschaffen und dazu bestimmt, der Bund zu sein für das Volk, aufzuhelfen dem Land und das verödete Erbe neu zu verteilen, den Gefangenen zu sagen: Kommt heraus!, und denen, die in Finsternis sind: Kommt ans Licht!* (Jes 49, 8 und 9) Dies verstört mich, wenn ich die Worte auf Jesu Kommen deute: „Ich habe dich geschaffen“? – im großen Glaubensbekenntnis, dem Katechismus der katholischen Kirche, heißt es explizit „... Und an den Herrn Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn. Er ist aus dem Vater geboren vor aller Zeit. Gott von Gott, Licht vom Lichte, wahrer Gott vom wahren Gott; **gezeugt, nicht geschaffen**, ...“ Hier ist Jesus von Gott gezeugt, also nicht geschaffen. Im Jesaja-Text steht aber „Ich habe dich geschaffen“. Für mich ist daher der „Gottesknecht“ eindeutig das auserwählte Volk; das hat nämlich Gott geschaffen, wie alles in dieser Welt. Im Diskurs mit Theologen höre ich immer wieder, ich solle die Texte nicht zu wörtlich nehmen. Aber wehe, ich käme auf die Idee die Worte des Glaubensbekenntnisses zu verändern. So kommen wir zum dritten Lied vom Gottesknecht, dem Kapitel 50.

Für mich sind die Worte allgemein auf die leidgeprüften Propheten Israels bezogen, wenn es heißt: *Gott, der Herr, gab mir die Zunge eines Jüngers, damit ich verstehe, die Müden zu stärken durch ein aufmunterndes Wort. Jeden Morgen weckt er mein Ohr, damit ich auf ihn höre wie ein Jünger. Gott, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet. Ich aber wehrte mich nicht und wich nicht zurück. Ich hielt meinen Rücken denen hin, die mich schlugen, und denen, die mir den Bart ausrissen meine Wangen. Mein Gesicht verbarg ich nicht vor Schmähungen und Speichel. Doch Gott, der Herr, wird mir helfen; darum werde ich nicht in Schande enden. Deshalb mache ich mein Gesicht hart wie Kiesel; ich weiß, dass ich nicht in Schande gerate.* (Jes 50, 4-7) Sofern ich Jesus in seiner Eigenschaft als Propheten sehe, treffen die Worte ebenso auf ihn zu. Andernfalls ...?

In den Kapiteln 51 und 52 mahnt Jesaja das Volk, auf Gottes starken Arm zu vertrauen und das neue Heil zu erkennen, das er ihnen bringt. Wer von euch den Herrn fürchtet, der soll auf die Stimme seines Knechtes (Jesaja bzw. jener, der

diese Worte seinem Volk zuruft, hören: *Hört auf mich, die ihr der Gerechtigkeit nachjagt, und die ihr den Herrn sucht...* (Jes 51, 1) *Schüttle den Staub von dir ab, steh auf, du gefangenes Jerusalem! Löse die Fesseln von deinem Hals, gefangene Tochter Zion!* (Jes 52, 2) *Aber was erlebe ich jetzt – Spruch des Herrn -? Man nahm mein Volk, ohne zu bezahlen, und nun prahlen seine Beherrscher – Spruch des Herrn - ; ständig, jeden Tag wird mein Name gelästert. Darum soll mein Volk an jenem Tag meinen Namen erkennen und wissen, dass ich es bin, der sagt; Ich bin da.* (Jes 52, 5 und 6) Das auserwählte Volk und Gott sind eins, wer das Volk lästert, der lästert Gott, wer die Israeliten schlägt, der schlägt Gott.

Gott aber schlägt zurück, und das mit Erfolg: *Seht, mein Knecht hat Erfolg, er wird groß sein und hoch erhaben.* (Jes 52, 13) So beginnt das vierte Lied vom Gottesknecht. Auf wen weist es hin, wen beschreibt es? Jesus oder das auserwählte Volk? Auf Jesus zutreffend ist der Text allemal, dennoch darf man nicht außer Acht lassen, dass die Israeliten nach 60 Jahren babylonischer Gefangenschaft, von Gott zum Auszug aufgefordert worden waren wie damals in Ägypten, um nach so viel Schmach aufs Neue in Freiheit zu erblühen: *Aber er hat unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen. Wir meinten, er sei von Gott geschlagen, von ihm getroffen und gebeugt. Doch er wurde durchbohrt wegen unserer Verbrechen, wegen unsere Sünden zermalmt. Zu unserem Heil lag die Strafe auf ihm, durch seine Wunden wurden wir geheilt. Wir hatten uns alle verirrt wie Schafe, jeder ging für sich seinen Weg. Doch der Herr lud auf ihn die Schuld von uns allen. Er wurde misshandelt und niedergedrückt, aber er tat seinen Mund nicht auf.* (Jes 53, 4-7) Matthäus leitet davon ab: *Am Abend brachte man viele Besessene zu ihm. Er trieb mit seinem Wort die Geister aus und heilte alle Kranken. Dadurch sollte sich erfüllen, was durch den Propheten Jesaja gesagt worden ist: „Er hat unsere Leiden auf sich genommen und unsere Krankheiten getragen“.* (Mt 8, 16 und 17) Die Wortgleichheit fällt auf, aber ist auch der Sinn derselbe? Es wäre doch schrecklich, wenn jeder Arzt die Leiden und Krankheiten seiner Patienten auf sich übertrüge.

Doch der Herr fand Gefallen an seinem zerschlagenen (Knecht), er rettete den, der sein Leben als Sühneopfer hingab. Er wird Nachkommen sehen und lange leben. Der Plan des Herrn wird durch ihn gelingen. (Jes 53, 10) Der Knecht Gottes, das auserwählte Volk, war in Sünde und Schuld gefallen, die Jahwe bitter bestrafte und den Knecht, das Volk, den Babyloniern auslieferte. Dort litt der Knecht, das Volk, unzählige Qualen und ihre Herzen wurden durchbohrt. Doch da war einer, ein Vermittler Gottes, der sie herausgeführt hat in Gottes Namen. Alles ist wieder einmal gut – Ruhe! *Auch wenn die Berge von ihrem Platz weichen, und die Hügel zu wanken beginnen – meine Huld wird nie von dir weichen, und der Bund meines Friedens nicht wanken, spricht der Herr, der Erbarmen hat mit dir.* (Jes 54, 10) Der Autor hält sich streng an die UNER-

Regel, die im Kreislauf das jüdische Volk heimsucht bis in unsre Zeit. Diese Tatsache gilt im Besonderen für das auserwählte Volk, aber ist sie nicht für jedes menschliche Leben gültig? Wie sehr belasten wir oft unser Gewissen und sind mit uns selbst nicht im Reinen, so fühlen wir uns schuldig. Letztendlich hadert der gläubige Mensch wie der Atheist mit Gott; kämpft mit Ungnade. Er fühlt sich schlecht. Mit der Zeit kann er sich mit seinen Schwächen und Fehlern versöhnen, indem er verzeiht, sich selbst und den andren. Aus dieser Erkenntnis schafft er in sich Ruhe und eine gewisse Versöhnung mit Gott, wobei es gleichgültig ist, von wem die Versöhnung ausgegangen ist; Ruhe kehrt ein.

Der Tritojesaja ist eine einzige Auseinandersetzung mit der Endzeit. Die Menschen des auserwählten Volk und alle, die an Jahwe glauben und seine Gebote halten, werden gerettet werden. Doch das Böse wird ebenfalls weiter leben. *Wie der neue Himmel und die neue Erde, die ich erschaffe, vor mir stehen – Spruch des Herrn - , so wird euer Stamm und euer Name dastehen. An jedem Neumond und an jedem Sabbat wird alle Welt kommen, um mir zu huldigen, spricht der Herr. Dann wird man hinausgehen, um die Leichen derer zu sehen, die sich gegen mich aufgelehnt haben. Denn der Wurm in ihnen wird nicht sterben, und das Feuer in ihnen wird niemals erlöschen; ein Ekel sind sie für alle Welt.* (Jes 66, 22-24)

Apokalypse – Enthüllung, Entschleierung – ist das einzig Vorausschauende der Propheten, die meist Richter oder sonst einflussreiche Leute gewesen waren. Manche entstammten wohlhabenden, gebildeten Häusern, andre waren einfache Bauern; so auch Sacharjas Parallelprophet Micha. Auch er verheißt einen messianischen Herrscher: *Aber du Betlehem-Efrata, so klein unter den Gauen Judas, aus dir wird mir einer hervorgehen, der über Israel herrschen soll. Sein Ursprung liegt in ferner Vorzeit, in längst vergangenen Tagen. Darum gibt der Herr sie preis, bis die Gebärende einen Sohn geboren hat. Dann wird der Rest seiner Brüder heimkehren zu den Söhnen Israels. Er wird auftreten und ihr Hirt sein in der Kraft des Herrn, im hohen Namen Jahwes, seines Gottes. Sie werden in Sicherheit leben; denn nun reicht seine Macht bis an die Grenzen der Erde.* (Mi 5, 1-3) Serubbabel oder Jesus?

Auch diese Zeilen geben Anlass, sie auf Jesus zu beziehen; zumindest auf das Haus David. Doch wenn wir weiterlesen, gelangen wir an eine verstörende Stelle: *Und er wird der Friede sein. Wenn Assur in unser Land einfällt und in unsere Paläste eindringt, stellen wir ihm sieben Hirten entgegen und acht fürstliche Männer. Sie werden das Land Assur mit dem Schwert regieren. Nimrods Land mit gezückter Waffe. Er wird uns vor Assur retten, wenn es unser Land überfällt und in unser Gebiet eindringt.* (Mi 5, 4 und 5) Wo bleibt Jesus als Friedensfürst? Der jüdische Messias bringt wohl Frieden, aber erst nachdem er mit dem Schwert gewütet hat; Jesus verurteilt das Schwert.

Ankündigungen eines messianischen Reiches finden wir bei vielen Propheten. Es entspringt einem Bedürfnis, sich selbst und denen, für die man sich verantwortlich fühlt, Trost und Mut zuzusprechen. Mir ist noch nie so sehr bewusst gewesen, dass in der Auswahl der biblischen Texte nicht nur unsere Sehnsucht zum Ausdruck kommt, sondern sich auch das Leben jedes Einzelnen widerspiegelt. Es ist nur verständlich, dass sich das Schema wiederholt; sich hinzieht bis ins Neue Testament. So wie wir den Tanach in verschiedene Themengruppen (Chronik, Märchen und Legenden, Lehrsätze, also Katechismus, Vorhersagen Gesetze und Lieder) ordnen können, so müssen wir das auch mit dem Neuen Testament machen. Ich finde, dass der Weisheitsschatz im Alten höher einzuschätzen ist als im Neuen Testament, das für mich – schon bei Matthäus und Lukas, aber vor allem bei Johannes – zu sehr Katechismus ist und das historische Jesus-Bild zu sehr verzerrt.

Zum Abschluss möchte ich noch weitere Bezüge zwischen den beiden Büchern auswählen, wie sie die Evangelisten zur Bereicherung ihrer Darstellung verwendet hatten.

Und du Kafarnaum, meinst du etwa, du wirst zum Himmel erhoben? Nein, in die Unterwelt wirst du hinabgeworfen. (Mt 11, 23) Jesus macht bei Matthäus den Städten, die sich nicht bekehrt hatten, Vorwürfe. Wortgleich findet sich dieser Vers bei Lukas (Lk 10, 15) Im Spottlied auf den babylonischen König heißt es bei Jesaja: *Doch in die Unterwelt wirst du hinabgeworfen, in die äußerste Tiefe.* (Jes. 14, 15)

Die Evangelisten legen Jesus mehrmals Worte in den Mund, die sie dem Alten Testament entnehmen. So stehen bei Matthäus die folgenden Worte Jesu: *Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele.* (Mt 11, 29). Bei Jesaja: *Er hatte zu ihnen gesagt: So findet ihr Ruhe; gönnt doch den Müden die Rast.* (Jes 28, 12) und ... *fragt, wo der Weg zum Guten liegt; geht auf ihm, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele...* (Jer 6, 16)

Jesus redete in Gleichnissen, heute mögen wir sagen, es waren Weisheitsgeschichten, wie wir sie, von J. Kornfield oder Anthony de Melo zusammengetragen, kennen. Viele dieser Gleichnisse entspringen alten Weisheiten und müssen nicht unbedingt von Jesus gesprochen worden sein, denke ich.

Eine bekannte Stelle ist die Verklärung Jesu. Matthäus schreibt die Worte Gottes aus der Wolke so auf: *Noch während er redete, warf eine leuchtende Wolke ihren Schatten auf sie, und aus der Wolke rief eine Stimme: Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe; auf ihn sollt ihr hören.* (Mt 17, 5) Diese Worte hat er der Tora, dem 5. Buch Mose (Deuteronomium)

entnommen: *Einen Propheten wie mich wird dir der Herr, dein Gott, aus deiner Mitte unter deinen Brüdern erstehen lassen. Auf ihn sollt ihr hören.* (Dtn 18, 15)

Das Neue Testament stellt sich jedoch auch gegen das Alte. Eine für mich faszinierende Bibelstelle ist Johannes (Kapitel 7, Vers 53 bis 8, 11), die nicht zum ursprünglichen Evangelium gehört, einer alten Überlieferung entspringt und später eingefügt worden ist. Es ist die Erzählung von der Ehebrecherin, die gesteinigt werden soll: *Als sie hartnäckig weiterfragten, richtete er sich auf und sagte zu ihnen: Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie.* (Joh 8, 7) Der Schreiber schmückt ein Prinzip aus, das durchaus dem Wirken Jesu entspricht. Schon Matthäus bricht mit dem alten Gesetz der Juden, wenn es heißt: *Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet! Denn wie ihr richtet, so werdet ihr gerichtet werden, ...* (Mt 7, 1 und 2...) und Lukas: *Richtet nicht, dann werdet auch ihr nicht gerichtet werden. Verurteilt nicht, dann werdet auch ihr nicht verurteilt werden. Erlasst einander die Schuld, dann wird auch euch die Schuld erlassen werden.* (Lk 6, 37) Ob Jesus diese Worte tatsächlich verwendet hatte, die ihm die Evangelisten zuschreiben, ist möglich doch gar nicht so wichtig. Klar ist, dass sie sich gegen die Juden wenden, wenn es im 5. Buch Mose dezidiert heißt: *Wenn in deiner Mitte, in einem der Stadtbereiche, die der Herr, dein Gott, dir gibt, ein Mann – oder auch eine Frau – lebt, der tut, was in den Augen des Herrn, deines Gottes, böse ist, und sich über seinen Bund hinwegsetzt, ... dann sollst du diesen Mann oder diese Frau, zu einem deiner Stadttore führen und steinigen, und sie sollen sterben.* (Dtn 17, 2 ... 5) Hier geht es zwar um den Abfall von Gott oder um Gotteslästerung, aber wenn es heißt „der tut, was in den Augen Gottes böse ist“, dann gilt dieses Gesetz auch für andre Bereiche, wie Mord oder Ehebruch. Es ist überhaupt ein schrecklicher Freibrief für alle, die behaupten zu wissen, was Gottes Wille ist. Und zwar bis in unsre Zeit, ganz besonders in den drei großen Religionen: Judentum, Christentum und im Islam. Seid achtsam ihr Christen, so handelt ihr nicht, wie euer Jesus es will!

Elija spielt in beiden Testament-Teilen eine große Rolle. Elija, der Prophet, der weder ein Buch geschrieben hatte noch von dem kein eigenes Buch angefertigt wurde, dessen Wiederkehr stets von den Juden erhofft wurde, da er doch nicht gestorben sondern in einem „feurigen Wagen“ zum Himmel aufgefahren war. So eine Himmelfahrt ist also der Beweis, dass jener nicht gestorben ist und nach Gottes Ratschluss einmal zurückkehren wird. Unser Christihimmelfahrts-Fest hat somit seine Wurzel im Alten Testament; nur haben die Christen gleich Maria ebenso „auffahren“ lassen. Zurück zu Elija, der Speisen vermehrt, Kranke geheilt und sogar Tote auferweckt hat! Dann wird erkennbar, wie bedeutsam der Tanach für den Juden Jesus und die Autoren der Evangelien war.

Schon bei Markus lesen wir von der Verklärung Jesu und seinem Zusammentreffen mit Mose und Elija und der Stimme, die vom Himmel herab

ruft: „Das ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören!“ (Textstelle schon erörtert!) Auch wenn es etwas ketzerisch klingt, so behaupte ich wieder einmal, dass so manche Worte nicht zu meinem Jesusbild passen und womöglich später eingesetzt wurden. Hat Jesus, vielmehr kann Jesus gesagt haben: *Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, wird es retten. Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sein Leben einbüßt? Um welchen Preis könnte ein Mensch zurückkaufen? Denn wer sich von dieser treulosen und sündigen Generation meiner und meiner Worte schämt, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er mit den heiligen Engeln in der Hoheit seines Vaters kommt.* (Mk 8, 34-38) Lesen Sie den Text ruhig einige Male durch!

Hatte Jesus, der schlichte Wanderprediger mit seiner kleinen Anhängerschar, solche Verzückungen, dass er sich als Messias oder als wiedergeborener Elija sieht? Passen Ankündigungen wie die Auferstehung zu seiner Frage am Kreuz: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“?

Einen Propheten wie mich wird dir der Herr, dein Gott, aus deiner Mitte, unter seinen Brüdern entstehen lassen. Auf ihn sollt ihr hören! ... Einen Propheten wie dich will ich ihnen mitten unter ihren Brüdern entstehen lassen. Ich will ihm meine Worte in den Mund legen, und er wird ihnen alles sagen, was ich ihm auftrage. (Dtn 18, 15 ... 18) Damit wird festgelegt, dass dem jüdischen Volk immer ein Prophet zur Seite stehen wird, ob es ihn will oder nicht. Sowohl bei der Taufe Jesu als auch bei seiner Verklärung schöpfen die Evangelisten aus diesem alten Text (um 600 vuz). Gegen diese Bezüge ist nichts einzuwenden, nahezu alle Schriften, die es gibt, haben ihren Ursprung in vorangegangenen Überlegungen und Aufzeichnungen. „Auf ihn sollt ihr hören!“ ist ein Anspruch der gestellt wird, dem man sich unterwerfen soll. Das Problem dabei ist nur, dass wir so schwer zwischen falschen und richtigen Propheten unterscheiden können.

Nochmals: Propheten – wir verwenden das Wort meiner Meinung nach oft falsch – sind keine Vorhersager; sie sind Lehrer, Mahner, Tröster, Bewahrer. Erst hinterher stellen sich Vorhersagen ein. Klingt unlogisch, doch will ich es an einem Beispiel erläutern. Ein Vater sagt zu seinem Kind: Wenn du beim Radfahren die Hände vom Lenker nimmst, wirst du stürzen. Tu das nicht! Was macht das Kind? Es nimmt die Mahnung nicht ernst; es fällt. Hat der Vater den Sturz vorhergesehen? Hätte es nicht auch anders kommen können? Hoffentlich wird er sein Kind nicht bestrafen, sondern trösten, denn die Strafe hat es sich selbst zugefügt.

Die Schreiber des neuen Testaments haben also Zweierlei gemacht. Zum einen haben sie alte Textstellen auf Jesus bezogen und sie mit ihren Überzeugungen verwoben, was durchaus verständlich ist. Zum anderen wollten sie altjüdische Gesetze mit Jesu Aussagen widerlegen, weil für sie das Alte mit der neuen Lehre nicht in Einklang zu bringen war, was ebenfalls erklärlich ist.

Zum Abschluss ein Beispiel hiezu, wie das Christentum ein altes jüdisches Gesetz mithilfe von Worten, die es Jesus in den Mund legt, oder die er tatsächlich gesagt hat, aufhebt. *Wenn ein Mann eine Frau geheiratet hat und ihr Ehemann geworden ist, sie ihm dann aber nicht gefällt, weil er an ihr etwas Anstößiges entdeckt, wenn er ihr dann eine Scheidungsurkunde ausstellt, sie ihr übergibt und sie aus seinem Haus fortschickt, wenn sie sein Haus dann verlässt, hinget und die Frau eines anderen Mannes wird, wenn auch der andere Mann sie nicht mehr liebt, ihr eine Scheidungsurkunde ausstellt, sie ihr übergibt und sie aus seinem Haus fortschickt, oder wenn der andere Mann, der sie geheiratet hat, stirbt, dann darf sie ihr erster Mann, der sie fortgeschickt hat, nicht wieder heiraten, sodass sie wieder seine Frau würde, nachdem sie für ihn unberührbar geworden ist. Das wäre dem Herrn ein Gräuöl. Du sollst das Land, das der Herr, dein Gott, dir als Erbesitz gibt, nicht der Sünde verfallen lassen.* (Dtn 24, 1-4) Wenn ich den Text lese, läuft es mir kalt über den Rücken. So viel Geringschätzung gegenüber Frauen ist zum Glück heute unvorstellbar. Ist es das? Heute heiraten doch meistens Frauen und Männer gemeinsam. Scheidungen, weil einer dem anderen nicht mehr gefällt, sind jedoch trauriger Alltag. Aber nun zur Gegenstelle! Was schreibt Markus?

Da kamen Pharisäer zu ihm (Jesus) und fragten: Darf ein Mann seine Frau aus der Ehe entlassen? Damit wollten sie ihm eine Falle stellen. Er antwortete ihnen: Was hat euch Mose vorgeschrieben? Sie sagten: Mose hat erlaubt, eine Scheidungsurkunde auszustellen und aus der Ehe zu entlassen. Jesus entgegnete ihnen: Nur weil ihr so hartherzig seid, hat er euch dieses Gebot gegeben. Am Anfang der Schöpfung aber hat Gott sie als Mann und Frau geschaffen. Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen, und die zwei werden ein Fleisch sein. Sie sind also nicht mehr zwei sondern eins. (Mk 10, 2-8) Dann folgt der Vers 9 mit den noch heute verwendeten katholischen Trauungsworten, die meiner Meinung viel später nur dem Markus unterjubelt wurden: „Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen.“ Viel bedeutsamer ist für mich die folgende Textstelle: *Zu Hause befragten ihn die Jünger noch einmal darüber. Er antwortete ihnen: Wer seine Frau aus der Ehe entlässt und eine andere heiratet, begeht ihr gegenüber Ehebruch. Auch eine Frau begeht Ehebruch, wenn sie ihren Mann aus der Ehe entlässt und einen anderen heiratet.* (Mk 10, 10-12)

Ich versuche, die biblischen Text zu verstehen, was mir ganz langsam gelingt, weil ich begonnen habe „parallel“ zu lesen. Um seinen Inhalt annähernd zu

begreifen, müssen wir zwischen den Evangelisten, den Briefen und dem Tanach Verbindungen herstellen gleich den Synapsen in unsrem Gehirn. Erfolgsgarantie gibt es dennoch keine.